

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Zufrieden sein ist grosse Kunst [...]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er seine Büchse an den Felsen und setzte sich neben den Jäger. Er ließ sich dessen Flinte geben und betrachtete sie, während sie zusammen schnupften. Lenz erwartete, er werde sich nun noch die Jagdtasche ausbitten, und ihn dann heimtückisch über den Felsen hinunterstoßen, allein sie blieben Freunde.

Der fremde Jäger, ein rüstiger Greis von 65 Jahren, war von Bevers und eigentlich mit Colani befreundet, wagte sich aber, da er dessen Tücke kannte, doch nie in sein Revier. Nun hatte er vernommen, daß Colani nach dem Bernina wolle, und die Zeit benutzt, um rasch eine Gemse zu holen, sich aber zugleich vermuamt, damit ihn Niemand Colani verrathe.

Bald darauf wurde die Jagd abgebrochen, da Lenz zu bemerken glaubte, wie Colani es nicht ungern gesehen hätte, wenn er über einen Felsen gestürzt wäre, und wie er ihm überhaupt die Lust nach seinen Bergen und Gemsen auf immer zu bemehnmen suchte.

Lenz verließ mit Planta am folgenden Tage das Engadin, fühlte aber die Folgen seiner außerordentlichen Anstrengung noch einen Monat lang in allen Gliedern. Colani erkrankte in Folge derselben und war nach fünf Tagen todt. Dieser gewaltige und merkwürdige Jäger hat nach seinem zwanzigsten Jahre, wo er die Herrschaft der Berge usurpierte, 2700 Gemsen geschossen, ohne die vielen früher von ihm erlegten — eine Anzahl, die bei weitem von keinem andern Jäger erreicht worden ist.

(Schudi's Thierleben der Alpenwelt.)

Gute Ausrede.

Unlängst trat der Spaßvogel Schmied H. in eine mit Gästen ganz angefüllte Wirthsstube in Bregenz. Im Augenblicke keinen Platz findend, spazierte er im Zimmer hin und her, die aufgehängten Bilder betrachtend. Hör' einmal — fragte er den ihm befreundeten Wirth — was ist das für ein Staatsmann oder Kriegsheld? Ich glaube gar, es ist der Kreishauptmann. Wirth: Freilich, Ritter von Rosenstein, ehemals der Alleroberste im Vorarlberg. Schmied H.: Ach so der! Es wäre gescheider und besser, du hättest den Rossuth in Lebensgröße hier; der

wäre doch noch ein berühmter Mann. Kaum waren diese Worte dem Schmied entschlüpft, so steht ein Gensdarm auf und rennt mit aufgepflanztem Bajonett zum Schmied heran, ihn anfahrend: Was reden Sie? Sie sind arretirt! Gleich müssen Sie mit mir. Der Schmied, einen Augenblick sich besinnend, erwiederte ganz gelassen: Es scheint, der Herr Gensdarm haben mich mißverstanden, daß er mich so anfährt. Gensdarm: Was! haben Sie nicht so eben gesagt, es wäre gescheider und besser, der Rossuth wäre hier, statt der Herr Kreishauptmann? Ist das nicht eine aufrührerische Rede von einem österreichischen Unterthan? Verantworten Sie sich! Wollen Sie etwa leugnen? Hier sind genug Ehrenzeugen; übrigens, wenn ich rede, bedarf es keiner Zeugen. Verstehn Sie mich? Ganz wohl, entgegnete der Schmied abermals ganz kaltblütig. Ich getraue mich sogar, diese meine Behauptung zu wiederholen und Sie selbst werden mir beistimmen müssen. Gensdarm: Wie so! Schmied H.: Wäre es nicht gescheider und besser, der Rossuth wäre in Lebensgröße, d. h. wirklich hier; dann könnten Sie ihn gleich fest nehmen und ins Gefängniß werfen. Man hat ja schon längst gewünscht, Rossuth habhaft zu werden, somit, wäre er hier, hätten Sie eine prächtige Gelegenheit dazu. Bei dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden fand der Gensdarm für gut, sich sofort zu entfernen.

Große Vorsicht.

Meier. Hescht's au ghört, daß si de Kopf ond de Lib vom Matter, der den Alargauern so mengs Mol uskoh ond endig hegricht worda ist, nüd mit enander vergraba händ.

Müller. Nei; worom denn das?

Meier. Os Vorsicht. Sie händ gsörcht, er hönnt enna sös wieder uscho.

Zufrieden sein ist große Kunst,
Zufrieden scheinen großer Dunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.